

# Performanz

Was soll man über den Begriff der Performanz noch sagen? Kaum ein Begriff zeigt so deutlich, dass es seine erfolgreiche Implementierung war, die ihn heruntergewirtschaftet hat. Wie war er aufregend, als er die Bühne betrat. Der Repräsentation konnte man damit zu Leibe rücken und dem vergeschlechtlichten Leib ebenfalls. Wie die Zeichen, gab auch der Körper nun seinen selbsterstellenden Charakter preis. Der Schritt in die künstlerische Praxis war unter diesen Vorzeichen einfach. Die Begriffskarriere fand ihr logisches Gegenüber im Aufstieg der Performance-Kunst. Studien unter der Schirmherrschaft der P. und künstlerische Praxis sind inzwischen in Universitäts- und Kunsthochschul-Studiengängen glücklich oder unglücklich verheiratet. Der Begriff erscheint allerdings weniger licht, betrachtet man ihn aus dem Blickwinkel der Leistungssteigerung. Die Performance eines Prozessors oder eines abhängig Beschäftigten werden von Kontrollinstanzen scharf beobachtet und gnadenlos gesteigert.

**Um ihm seine Prägnanz zurückzuerstatten, sollte der Begriff Performanz in Zukunft nur noch verwendet werden, wenn es kein, absolut kein Synonym für den bezeichneten Sachverhalt gibt. Ein paar Alternativen zur Ausnüchterung wären: Aufführung, Selbstdarstellung, bezahlte Leistung, unbezahlte Leistung, Stabilisierung durch Nachahmung; medial, operativ, sich selbst bezeichnend/ausdrückend/herstellend, rekursiv.**

Projektierter Ablauf des Moratoriums: 24.2.2026

# Spekulation

Bis vor Kurzem wurde hauptsächlich an den Börsen spekuliert. Das Spekulieren steht zudem nicht erst seit der Dauerkrise der Finanzmärkte im Verruf, soziales Gift zu sein: Wer spekuliert, setzt die Gegenwart aufs Spiel, er belauert die Zukunft und nutzt die Zeit zwischen jetzt und später zur Gewinnmaximierung. An das Spekulieren knüpfen sich aber auch Utopien, denn die Geste des Spekulierens hat einiges mit der Kant'schen Einbildungskraft gemein. Nur mittels der Einbildungskraft ist demnach das Anfangen einer neuen Reihe möglich. Jede Euphorie des Anfangens ist mit Spekulativem, auch im Sinne des Vagen, verknüpft. In eine ähnliche Richtung geht Deleuze' Anweisung auf die Praxis des Spekulierens: Der Prüfstein der Spekulation ist nicht das Mögliche, sondern das Unwahrscheinliche. Im Gegensatz zu den Wahrscheinlichkeitsspielen der Broker bestünde eine aus TINA-Hypothesen befreiende Praxis des Spekulierens in Unwahrscheinlichkeitsspielen, im Auffinden von besseren Welten innerhalb der gegebenen.

**Aufgrund seines hohen Zeitdiagnosekoeffizienten, aufgrund seines Schillerns zwischen Ökonomie und Philosophie, aufgrund seiner Anwendbarkeit auf einem Gebiet, für das sich die Kunst zuständig fühlt (Vorstellungen, Utopien), steht zu befürchten, dass die S. in nächster Zukunft durchgereicht wird, ohne dass sie sich überhaupt entfalten hat können.**

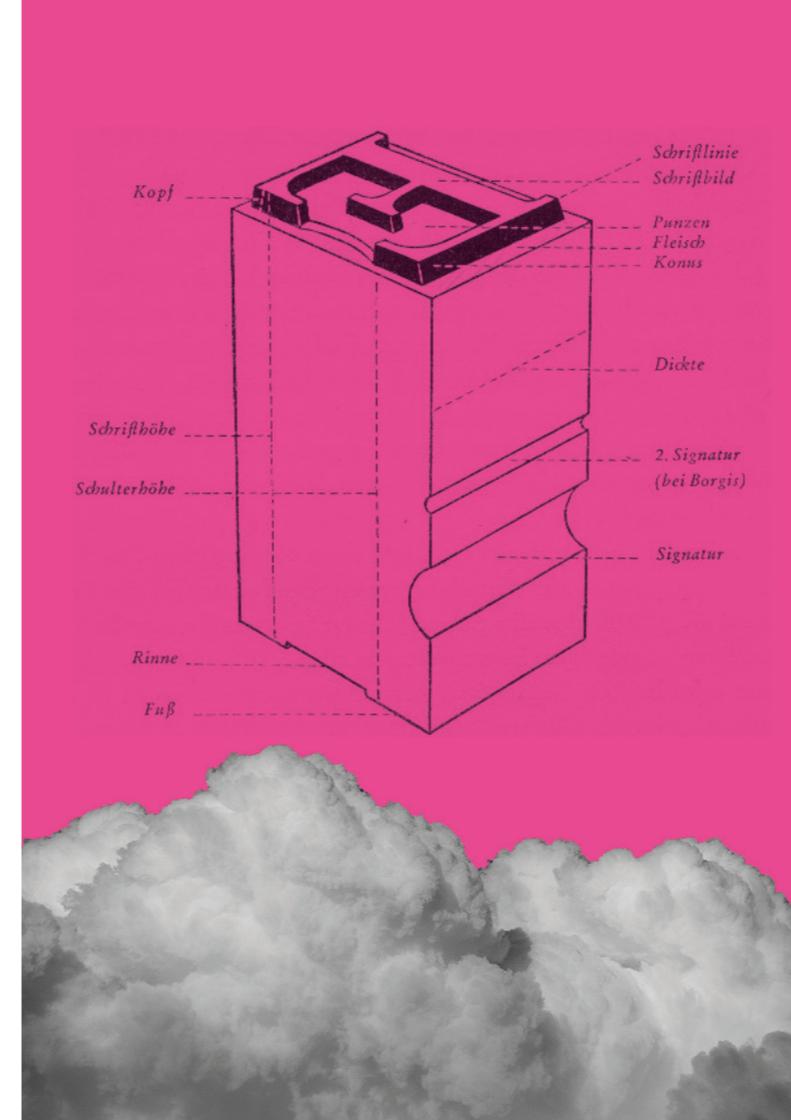
Projektierter Ablauf des Moratoriums: 19.4.2015

# Perzept

Die Perzeption hat längst einen Trampelpfad durch die Geschichte der Metaphysik gelegt. Schon bei Descartes bezeichnet sie den Vollzug der denkenden Substanz. Dennoch handelt es sich beim P. nicht bloß um das Wahrgenommene. Manch einer sichtet in ihm ein neues Reales. Deleuze hingegen rückte das P. in die Nähe der ästhetischen Erfahrung: Ist es das Werk der Philosophie, Begriffe (concepts) förmlich zu stanzen, bildet das Perzept zusammen mit dem Affekt einen sinnlichen Block, ein ästhetisches vis-à-vis dieser monumentalen Begriffsschöpfungen. Die Liste jener künstlerischen Strömungen, in denen Denken und Wahrnehmen auf der Kippe figurieren ist bereits lang. Was aber wenn die Konstruktion von Konzepten und die Komposition von Perzepten in ein neues diskursives Experimentalsystem eingespannt werden? Was, wenn ästhetische Theorie und künstlerische Praxis gleichermaßen einer toxischen Strahlung namens künstlerischer Forschung ausgesetzt werden? Das führt zu Mutationen im Begriffskern. Bekommen wir dann endlich Wissenschaften vom Sensiblen oder eine Meta-Epistemologie der Philosophie? Wer will so eine Kunst?

**Um Zeit zu gewinnen, bis das Radiationsexperiment der künstlerischen Forschung abgeklungen ist, gönnen wir dem Perzept eine Auszeit im Magnetfeld des Moratoriums.**

Projektierter Ablauf des Moratoriums: 4.11.2013



# Gründungsurkunde

**Wir, die Unterzeichnenden,**  
haben (schleichend) im Laufe der Jahre  
**das Institut für  
Philosophiefolgenabschätzung,  
Begriffspflegewissenschaften  
und philosophische Ökologie  
am Deutschen Bundestag (IPBÖ)**  
gegründet.



## Gegenstand:

Das IPBÖ erforscht öffentliche, philosophieverarbeitende Prozesse in Bezug auf ihre Begriffsumweltverträglichkeit und soziale Denkfolgen. Wesentliche Ziele sind die Beratung und Einflussnahme auf wissenschaftspolitische Entscheidungsprozesse, die Gestaltung semiotisch-kultureller Spielräume und renitenter Residuen sowie die Durchführung diskursiver Verfahren zu offenen oder kontroversen philosophiepolitischen Fragen. Die Ergebnisse der Forschung und Beratung sind öffentlich.

Bitte hier abtrennen.

Bitte hier abtrennen.

**Ich schlage ein Moratorium für folgenden Begriff vor:**

**Begriff\*:**

**Dauer\*:**

**Begründung:**

\*verpflichtende Angaben.

# Der Whitecube ist gefräßig

## Vorschlag für ein Begriffsmoratorium

Im Rahmen der Ausstellung  
**Die Irregulären. Ökonomien des Abweichens**  
NGBK Berlin, 19. April bis 2. Juni 2013

Karin Harrasser & Alexander Martos



Ein Moratorium für Begriffe einzurichten heißt nicht, sie in eine Krypta zu verschließen, sondern ihnen Atemvolumen zu geben, sie mit Geschichte und Zukunft anzureichern. Man könnte auch sagen: möglichst interessante und wirklichkeitsverändernde Sprachspiele zu ermöglichen.

Wir begeben uns damit auf ein Gebiet, das traditionell die Philosophie bearbeitet hat. Die Philosophie ist eine Begriffspflegewissenschaft. Sie ist es allerdings auf eine sehr selbstgenügsame Weise und kümmert sich nicht gerne um das Getümmel da draußen. Es ist ihr ziemlich egal, was in Katalogen, Ausstellungsrezensionen, Festreden passiert. Die Philosophie ist umgekehrt als Diskurs inzwischen so randständig, dass sie sich als Quelle der Distinktion in einer Ökonomie der Aufmerksamkeit, die Irreguläres sucht und aussucht, durchaus eignet. Wer kennt nicht den bescheiden-unbescheidenen Ausdruck desjenigen, der bei einem entlegenen Philosophen einen Begriff gefunden hat, von dem er vermutet und hofft, dass er demnächst von Mund zu Mund gehen wird?

Ganz kurz und als Merksatz: **Ein Moratorium verhindert Profit und lässt ein Problem insistieren.**

**Impressum:**  
Für den Inhalt verantwortlich: Karin Harrasser & Alexander Martos,  
IPBÖ - Institut für Philosophiefolgenabschätzung, Begriffspflegewissenschaften und philosophische Ökologie am Deutschen Bundestag.

**Für Beratungen und Ideen danken wir:**  
Ilka Becker, Echo Ho

**Es geht vielmehr darum**, sie als Unruheherd zu bewahren, sie als Bezeichnungen für insistierende Probleme auszustellen.

**Mitunter mag es darum gehen**, ihre nicht intendierten Effekte etwas länger am Modellfall zu testen, ehe sie in die soziale Wildbahn entlassen werden und dort Schaden anrichten.

**Es geht um** Begriffsbildhauerei anstatt Ereignischarakter. Wir sind gegen die Diskursverlaufsform: Meteoriteneinschlag; dann: in Gang setzen eines Karussells der Inflation.

**Es geht darum**, die Vergesellschaftung von Begriffen zu verfolgen (follow the concept). Darum, zu fragen, aufgrund welcher Zusammenhänge und mit welchen Folgen Begriffe ihre Reise durch den Gebrauch antreten.

**Es geht darum**, den Mythos, der Kunstdiskurs operiere ganz nah an der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Frage zu stellen. Nur aufgrund dieser Behauptung kann er sich nämlich anmaßen, Begriffe derart schnell zu vernutzen.

**Es geht darum**, Ökonomien der Ungleichzeitigkeit und unregelmäßige Lebensspannen von Begriffen zu beobachten und darstellbar zu machen.

**Es geht um** den Begriff als Schwellenphänomen zwischen Aktuellem und Virtuellem, zwischen Sinnlichkeit und Abstraktion. Es geht darum, der zitternden Linie, die sich zwischen diesen beiden widerstreitenden Seiten der Existenz entspinnt, Raum und Zeit zu gehen.

## Ein Moratorium. Graue Emergenzen in Klammern

Stehen die Akteure der politischen Arena vor einem unlösbaren Problem, können sie sich zu einem Moratorium entschließen. Damit wird dieses Problem nicht aus der Welt geschafft, sondern in Klammern gesetzt. Das Kalkül des Moratoriums ist, dass durch einen Aufschub weniger Gewalt anfällt als durch eine per Dekret durchgesetzte Lösung. Eine solche könnte die Situation eskalieren lassen. Ähnliches passiert bei einer Stundung von Schulden. Selten wird eine Schuld aus purer Menschenfreundlichkeit ausgesetzt, vielmehr wird gestundet, wenn sonst ein Kompletverlust des Kredits droht. Wenn etwa der Schuldner/die Schuldnerin erkrankt oder ein Widerfahrnis seine/ihre Existenzgrundlage bedroht. Wenn wir nun vorschlagen, manchen in der Kunsttheorie verwendeten Begriffen ein Moratorium einzuräumen, dann dezidiert nicht, um sie für bedeutungslos zu erklären oder ihren falschen Gebrauch zu monieren. Einen richtigen Gebrauch von Begriffen gibt es nicht.

Bitte hier abtrennen.

Bitte hier abtrennen.

# Begriffsmoratorium

Bitte werfen Sie Ihren Vorschlag für ein Begriffsmoratorium **bis 2. Juni 2013** in die Wahlurne in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst e.V., Oranienstraße 25, 10999 Berlin ein.